

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-64029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-64029)

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Kleffer, Saarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XIII. Jahrgang.

Mittwoch, den 13. Februar 1856.

N^o 12.

Ein Brautpaar.

Novelle von Louise Otto.

(Schluß.)

Szetajssi hatte keine Gelegenheit mehr gefunden, ein unbeobachtetes Wort mit Arabella zu wechseln; er wußte nicht einmal ob sie Wahrheit sprach oder nicht, er konnte für keine andere Vermuthung Wahrscheinlichkeit finden, als für die, daß sie ihm selbst das Halsband heimlich zugesteckt — ein Andenken, das sie ihm nur darum auf diese Weise gab, weil er es sonst vielleicht als zu kostbar zurückgewiesen hätte. Seine Abreise war nun kein Geheimniß mehr, er bat den Fabrikherrn um Urlaub für einige Zeit, eine dringende Pflicht rufe ihn ab, über die er später schriftlich ihn aufklären wolle. Der Fabrikherr, aufs Aeußerste erstaunt über das Benehmen seiner Tochter, war froh, daß der Maler ging und ertheilte ihm gern den Urlaub. Die Deutung, die Sternthal Arabella's Geschenk gegeben, suchte er dafür festzuhalten, natürlich ohne sie vor ihm anzusprechen — er drang ihm eine Anweisung auf sein überall accreditirtes Haus auf, als Zahlung für seine Malereien und alles Weigern half zu nichts, auch seine Equipage stellte er ihm für den andern Morgen zur Verfügung. Als Szetajssi von dem Feste in sein Zimmer trat, fand er ein versiegeltes Schreiben auf seinem Tische liegen; der Amtsbote habe sie gebracht, sagte der ihm vorleuchtende Diener. Das Schreiben enthielt seine Ausweisung, als politisch verdächtigen Ausländer — lächelnd warf er es bei Seite. „Gut, daß es erst kommt, nachdem ich mir einmal vorgenommen zu gehen!“ Nachdem er seine Sachen eingepackt, schrieb er noch an Arabella; aber obwohl er Nichts ahnte von den Schlingen und Betrügereien, mit denen man ihn umgarnte, wußte er doch nicht, wem er den Brief anvertrauen sollte — um jede Veranlassung zu meiden, daß seine Liebe ungerathen der Dienerschaft preisgegeben werde. Da fiel ihm der Knabe ein, Lisettens Bruder Carl, dem er das Leben gerettet, der seitdem unter seiner Aufsicht arbeitete und mit der rührendsten Dankbarkeit an ihm hing. Als Szetajssi am Morgen fortfuhr, geschah es zu der Stunde und auf der Straße, wo Carl zur Fabrik zu kommen pflegte. Wirklich begegnete er ihm auch. Szetajssi ließ den Wagen halten, stieg aus, und wo der Kutscher ihn nicht hören konnte, nahm er von Carl Abschied und gab

ihm seinen Auftrag: den Brief nur in Arabella's eigene Hand und im Geheimen zu geben.

Aber mehrere Tage vergingen, ehe dem Knaben dazu Gelegenheit ward: denn Arabella war krank und kam nicht aus ihrem Zimmer. Der Fabrikherr kam zu ihr, um ihr zu sagen, warum Szetajssi abgereist sei: weil er als Schwindler und Gauner entlarvt worden. Man hatte einen Brief an ihn aufgefunden, in dem ein Freund ihm rieth, sich endlich aus dem Straube zu machen und wo möglich dabei noch einigen Nutzen von der Verblendung des Fabrikherrn zu ziehen; kurz, es ging deutlich daraus hervor, daß er meist nur von Schwindeleien gelebt und einen falschen Namen führe. Weil man sich aber zu sehr compromittire, einem Solchen zu viel Vertrauen und Gastfreundschaft erwiesen zu haben, sei durch Discretion des Barons ihm ein Ausweisungsbefehl zugekommen, auf diesen hin erst habe er seine Abreise beschlossen. Alles, was der Fabrikherr da sagte, glaubte er selbst, ebenso, daß noch eine Anzahl silberner Löffel und Gabeln mit dem Ungar abgereist, und er forderte nun Rechenschaft von Arabella wegen des Schmuckes. Arabella, verwirrt von diesem Allen, verwirrte auch sich selbst. Sie widersprach jedem Verdacht, verwarf Alles als Mißverständnisse und Lügen, was wider Szetajssi vorgebracht ward. Aber hatte er ihr nicht einst selbst gesagt, daß er einen veränderten Namen trage? Und wußte sie denn selbst, wie es mit dem Schmucke zugegangen? Sie glaubte wohl, daß sie ihn verloren und er ihn zu sich gesteckt, um ihn ihr dann wieder zuzustellen; aber warum er ihr dies auch gleich sagte? um nicht zu verrathen, daß er in ihrer Nähe gewesen? Warum stellte er sich nicht, als fände er ihn eben im Saal, als man darnach suchte? Warum mußte er es auf diesen äußersten Moment ankommen lassen? — Arabella's widersprechende Antworten brachten ihren Vater zu keiner andern Ueberzeugung, und als nach einigen Tagen ein Brief an ihn von Szetajssi kam mit dem Geständniß, daß er Arabella liebe und darum ihrem Zauberkreise entflohen sei, da hörte der Fabrikherr daraus nicht die Sprache eines zugleich stolzen und entfangenden Herzen, sondern nur die der Frechheit eines Betrügers, der sein Opfer noch verhöhnt — und nun, um diesen vermeintlichen Schimpf zu rächen, bestand er darauf, daß die Hochzeit Arabella's mit dem Baron nicht länger hinausgeschoben werde. Arabella war an Seele und Körper leidend, fast wie vernichtet; ihre ganze Umgebung, selbst

Linna, der sie Alles vertraute, zweifelte an Szetaiffii. Diese, die noch mehr in der großen Welt gelebt als Jene, erinnerte an ähnliche Beispiele, wo gemeine Schwindler als die liebenswürdigsten polnischen Grafen oder englischen Lords erschienen, sich verlobten — und dann von der Polizei entlarvt wurden. Wohl nannte auch sie es dasentschlichste Loos, den Gegenstand der Liebe verachten zu müssen; aber sie meinte, es bliebe keine Wahl, zu deutlich sprachen die Beweise. Sternthal behandelte sie mit der zartesten Schonung, er sprach nie von Szetaiffii nach jenem Abend mit ihr; er schien mit ihr zu fühlen, zu leiden, er nannte sie krank, wenn sie davon sprach, daß sie nie die Seine werden könne, ließ sich darüber wie bei einer Fieberphantasie auf keine Erörterung ein und meinte, wenn Luft und Sonne um sie sich änderten, werde sie davon genesen. Darum drang er um so mehr darauf, daß sie bald als seine Gemahlin auf seine Güter ihm folge. Durch den Knaben hatte sie endlich Szetaiffii's Brief erhalten, und erfüllte sie auch die Sprache reiner Liebe mit neuem Vertrauen, so fand sie doch auch hier die gewünschte Aufklärung nicht über den Schmuck. So gebrochen und unfähig zum Widerstand ließ sie alles mit sich geschehen und über sich verhängen, bis zum letzten entscheidenden Augenblick, bis zum Tage vor der Hochzeit. Da kam der Knabe Carl zu ihr und erzählte, daß er gestern seine Schwester Lisette, die schon lange bei dem Herrn von Sternthal gut stehe, mit diesem belauscht und daß sie ihm gesagt, wenn er nicht darenin willige, sie unter der Dienerschaft mitzunehmen, sie seiner Braut Alles sagen wollte, wie sehr er sie hintergangen — und am selben Tage machte Sternthal wirklich ihr den Vorschlag, Lisette doch als Dienerin mitzunehmen. Arabella antwortete scheinbar arglos, daß sie gern dazu bereit sei, aber selbst mit dem Mädchen darüber sprechen wolle. Dies geschah im Alleinsein und es gelang ihr bald, Lisette zum Geständniß zu bringen. Sie hatte an jenem Abend Herrn von Sternthal, da sie einmal von ihm ausgezeichnet worden, nicht aus den Augen gelassen, gehört, wie er mit dem Baron über Szetaiffii sprach und dann, zwischen der Thür neben ihm eintretend, das Halsband in dessen Tasche schob. Sie habe geschwiegen, weil er ihr darum schon gethan.

So war Sternthal plötzlich entlarvt. Es blieb ihm nichts Anders übrig, als allein und vor der Hochzeit abzureisen auf Nimmerwiederkehr. Arabella kehrte von ihm befreit zu ihrem frühern Entschluß zurück, sich nie zu vermählen, und ward darin von ihrem Vater nie mehr geföhrt.

Jahre waren vergangen. Da feierte Oesterreichs Kaiser seine Hochzeit und erließ einen Gnadenact für Tausende. Bald darauf traf Szetaiffii in Arabella's Heimath ein. Jetzt nicht mehr der geächtete Flüchtling, sondern der Graf Szetaiffii, der seine confiscirten Güter gleich seiner Mutter zurückerhalten.

Der Fabrikherr verweigerte ihm nun die Tochter nicht. (Ga. S.)

Tages-Chronik.

Wie wir vernehmen, soll alles Taufen und Tauchen im Jordan künftig aufhören, dieweil die

Badehäuser dort verschwinden sollen, um einen großartigeren Landungsplaz Raum zu geben. — Bravo! — Wird unser prächtiges Postgebäude noch besser herausheben.

□ Müller und Schulze.

S. Was giebt's Neues, Müller?

M. Nichts von Belang, als daß die Menschen Dugendweis erhandelt werden in unserm cultivirten Euroopia.

S. Wo so? —

M. Siehe „Olb. Anz.“, Rubrik „In Arbeit gesucht.“ „Es können ein bis zwei Dugend solide Cigarrenmacher ic.“

S. Auch nicht übel! —

□ (Eingesandt und original-getreu mitgetheilt.)

Mir fällt ein Mann

Und wer mir ein Requendiren kann der verbindt ein Gotslohn daran Da vix auch noch nicht bei bleiben ist der Mann gut bin ich van Harzen gut. geertes Fräulein ist die Ahternstraße oder die Staustraße nich mer Amuffand so kommen sie in mein Haus ich werde mir machen siele Freuden daraus en Dirn ud Apotek da lät sich gern knipen wat ich gewiß woll wet wat mancher en woll wet un er grot Mull daräver up rit, wen se ud von Morgen bet Abend löbt er noch ken schoster in Halße löbt was ich hab lauch dir zugedach das wird ehrlich an den Tag gebracht

Den Datum Hab ich vergaessen

und den Kalender haben die Mäuse zerfressen

Schluß solcht

□ Zwei Fabrik-Arbeiter.

Braunschweiger. Was macht Ihr jetzt in Eurer Fabrik? Ich habe gehört, Ihr hättet Zulage bekommen bei die theure Zeit, sehn Sie 'mal an! — das ist doch auch nobbel!

Hamburger. Braunschweiger, bist woll pützerig! wir Zulagen? — Da luur up! Wir sind froh, wenn uns nichts abgezogen wird und ruhig fortquälen bei unserm Handbagger.

Dr. Was macht Ihr anseht, Handbagger? — Sieh 'mal an, im neunzehnten Jahrhundert noch Handbagger? O Cultur, dein Nam' ist Ironie! — Handbagger, die durch Lothen selbst ersetzt werden können. — Wofür haben wir denn Dampf. Ist denn der bloß da, um Schweinsrippen unconfiscirbar zu machen? — Haben wir denn noch keine Dampf-bagger in der Welt, die zehnmal mehr und schneller befördern können als Handbagger. Bruder Hamburger, höre 'mal, ich glaube, Du willst mir einen aufbinden, der — Otto Bellmann heißen thut, — ein Gebell wär's jedenfalls, wenn auch von keinem Sultan — so doch von einem Neufundländer oder Hasberger Hund. Adieu, Hamburger.

S. Bon jour, Mosje Braunschweiger, kommst doch heute Abend auf die Herberg?

Dr. Jes — Mosje, d. h. Vereinigung!

Bei einem Spaziergange über den Moorstüden-Neuentweg hörten wir, am Stau angelangt, folgendes Gespräch zwischen Klaus und Krischan:

Kl. Krischan, heft Du alln' lütjen harrt? —

Kr. Ja Klaus, id heff alln' lütten namen as de Diehe köm! —

Kl. So, dat's jo alln' Stunne her, drum sif Du ook nich mehr so nochtorn ut, dat kumt mi för as wenn Du äwer wat klamüserst, wo denkst Du an.

Kr. Ja kiek, as id da eben so den Stau herdashl kame und de lütten Hüf' anseh — o weh, et durrt Jim doch! —

Kl. Wat duurt di, sind de lütjen Hüser nicht ganz good, wahnt de Lüde da nich ganz sein in? —

Kr. Wet jekt noch woll, wenn aber de Stau t we e Foot höger maakt wart — as snackt wart — denn wahnt se all' in'n Keller.

Kl. Ja wenn dat wahr wart, denn mut alles elendig versupen. Denn versupt nich alleenig dat Solt, denn versupt de delikaten margarerten Perlinge un Bücklinge un Mägenogen alltomal. Schade! —

Kr. 't is doch woll noch nich unnerschräben?

Kl. Ja, aber mit Alizarin-Dinte und weef woll de heft Anfangs de Farbe der Spinnung, leit se aber naher to Schannan wöden.

Theater.

Sonntag, den 10. Febr. „Der Freischütz“. Hierin kam vor: „Ein schmuckes Bräutchen!“ und „der Bursch nicht minder schön!“ — Aber das Pulver ist darum wohl nicht erfunden, um Alles in Nebel zu hüllen, wie in der Wolfschlucht geschah. — Bange machen gilt nicht! — Samiel hilf! —

Dienstag, den 12. Febr. „Das Gefängniß. Lustspiel in 3 Acten von Benedix. — Ein schönes Lustspiel, durchweg Amusement, durch seine Nuancen sorgfältig aufrecht gehalten. Die Hauptrollen waren zwar in guten Händen, und war dies um so mehr nöthig, als gerade dies Stück früher hier besonders gut gegeben wurde. — So sehr wir Fr. Kraßmann (Mathilde) als gewandte Künstlerin zu schätzen wissen, so hätten wir ihr doch in der Scene, wo sie dem leichtfertigen Wallbeck gegenüber, der einen Anlauf auf ihre Tugend nimmt, etwas von dem Feuer der frühern Fr. Kammeler gewünscht. Herr Stemmler brav, ganz am Platze. Herr Herrmann ein gutmüthiger Bücherwurm, der das ganze Gefängniß am Ende zum Elysium schafft.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Angekommen: G. Schumacher, Kolbwey und Rodiek v. Brake m. Steinkohlen, Westing v. Glesfeth leer, Roes v. Landwurst m. Getreide, H. tom Dieck v. Bremen m. Stückgut.

Abgefahren: Gräfenstein n. Brake m. Sand, M. Schmeyers n. Hammelwarden m. Holz.

In Ladung: Sanders n. Verne, Westing n. Glesfeth, B. Janssen n. Hamburg.

Vermischtes.

Die neue Marsseillaise.

Mit freier Benutzung des Rouget de l'Isle'schen Textes:

Allons nach Hans, legt Eure Flinten nieder,

Anfangs, da waren wir ein Heldenshor,

Demüthig nahen wir uns Rußland wieder,

Langmüthig trägt es uns den Frieden vor.

Batt'rien schweigen, Conferenzen sprechen,

Leidvolle Kämpfe tödten Euch nicht mehr,

Juristisch wollen wir die Unbill rächen

Des Menschlofs, das war ein Chifaneur.

Gloire erringt der Starke sich im Weichen,

Etwas Blamage schadet nicht zu viel,

Aristokraten kann kein Fehl erreichen,

Weh bringt ja nur das böse Waffenspiel.

(Ref.)

F a u s t.

Kirchennachricht.

Verzeichniß der vom 2. bis 8. Februar Proclamirten, Copulirten, Getauften und Beerdigten.

Copulirte: A. Stadt: Kaufmann Johann Andreas Casens und Emilie Cathar. Fern. von Garten, Oldenburg. Buchbinder Carl Christ. Ant. Jeller aus Barel und Louise Joh. Dor. Poppe, Heil. Geistthor. Johann Friedr. Schmidt und Louise Soph. Cath. Nsmus, Stau. Georg Friedr. Gathmann aus Achim und Friederike Joh. Soph. Ruythaver, Heil. Geistthor. — B. Landgemeinde: Gerhard Weyhe und Wübke Margarete Hays, Eyhorn.

Proclamirte: Zum ersten Mal: A. Stadt: Jacob Wilms, Oldenburg, und Gesine Elise Harmjanz, Oldenbrok. — B. Landgemeinde: Keine.

Getaufte: A. Stadt: Anna Marie Math. Behrens, Heil. Geistthor. Martin Heinr. Berh. Schütte, Oldenburg. Minna Carol. Diederike Schwentser, Heil. Geistthor. Peter Friedrich Ahrend Corssen, Oldenburg. Elisabeth Pauline Alexander. Meiners, Stau. — B. Landgemeinde: Caroline Marie Elisab. Mühle, Wechloy. Hermann Gerh. Friedr. Mehrens, Everßen. Anna Hel. Kortlang, Eyhorn. Gesche Hel. Cathar. Harms, Eyhorn.

Beerdigte: A. Stadt: Soldat Dieder. Gerh. Wilh. Willers aus Eckwarden, 23 J., Hospital (Nervenfieber). Gentierte Margar. Dieber. Sturm, 3 M., Heil. Geistthor (Krämpfe). Margarethe Henke, 70 J. 2 M., Oldenburg (Altersschwäche; beerdigt in Gatten). — B. Landgemeinde: Keine.

Am 2. Freitage in der Fastenzeit, den 15. Febr. Passionspredigt (11 Uhr): Herr Oberhofspred. Dr. Nielsen.

Sonnabend, den 16. Februar.

Beichtandlung: 11 Uhr: Herr Hülfsprediger Pralle. 2½ Uhr: Pastor Gröning.

Die Pfarramtsgeschäfte übernehmen: 1) für Stadt und Stadtgebiet: Pastor Gröning unter Beihilfe der Hofprediger, 2) für die Landgemeinde: vom 10. bis 16. Februar: Herr Hülsprebiger Pralle.

Die Kirchenbücher führen 1) für Stadt und Stadtgebiet: Pastor Gröning, 2) für die Landgemeinde: Pastor Greverus.

Markt = Preise.

Roggen	pr. Scheffel	1 fl	12-14 gr
Hafer	do.		40-44 "
Weizen	do.	1 fl	38-48 "
Buchweizen	do.		66-72 "
Kartoffeln	do.		32 "
Bohnen	die Kanne		8 "
Erbsen	do.		7 "
Butter	das Z		15 "
Schinken	do.		12 "
Eier	das Duzend		8 "

Anzeigen.

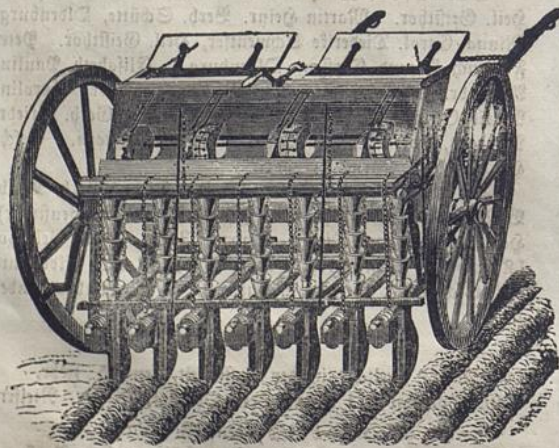
J. Kirschenbauer

in Oldenburg

empfiehlt sein Lager von

Bettfedern und Daunen

dem geehrten Publikum angelegentlich, und garantiert gute so wie billige Waare.



Reigirt beim Verleger.

Getreidepreise.

(h bedeutet daß die Preise höher, n daß sie niedr. gegang. sind.)

G a m b u r g, den 8. Februar 1856.

	Pfd. Holl.	Cour. fl
Weizen, 120 à 130 Oberl., rother . . .	pr. 5400 Z	n 190 à 230
" 120,, 130 " weißer . . .	5400 "	" "
" 120,, 131 Meckl., rother . . .	5400 "	n 180,, 224
" 122,, 131 Warener rother . . .	5400 "	n 180,, 225
" 120,, 129 Hannov. u. Holst. . .	5400 "	n 170,, 200
Roggen, — " — Oberl.	5100 "	" "
" 116,, 124 Mecklenburg . . .	5100 "	n 154,, 164
" 116,, 123 Holsteinischer . . .	5100 "	n 145,, 156
" 116,, 123 Dänischer . . .	5100 "	n 140,, 150
" 116,, 122 Schwedischer . . .	5100 "	" "
" — " — Russischer, gedarrt . . .	5100 "	" "
Gerste, 100,, 106 Saalischer . . .	60 Faß	" "
" 100,, 108 Mecklenburg . . .	4800 Z	n 117,, 121
" 108,, 112 Dänisch u. Holst. . .	4800 "	n 115,, 120
" 98,, 104 dito kleine . . .	4320 "	n 100,, 108
Hafer, 67,, 76 Mecklenburg . . .	3600 "	85,, 90
" 67,, 78 Holsteinischer . . .	3600 "	80,, 85
" 65,, 76 Niederwartischer . . .	Faß	76,, 82
" 78,, 180 Dänischer	3600 "	75,, 82
Bohnen, — " — mittel	5520 "	132,, 136
" — " — kleine	5520 "	132,, 136
Erbsen, — " — Mecklenburg . . .	5760 "	148,, 160
" — " — Dänisch u. Holst. . .	5760 "	148,, 160
Wicken, — " — kleine	60 Faß	160,, 165
" — " — große	60 Faß	140,, 145
Buchw 100,, 118 Meckl. Dän. u. Holst. . .	4800 Z	n 100,, 128
Rappf. — " — Hannov. u. Holst. . .	60 Faß	" "
Rübsaat — " — Winter	4600 Z	" "
Mehl, Weizen, zur Ausfuhr, pr. Faß v. 183 Z		Pro. fl
1 ma		n 25 $\frac{1}{2}$, 25 $\frac{3}{4}$
2 da		n 24 $\frac{1}{2}$, 25
3 ria		n 24 " 24 $\frac{1}{2}$

Säe = Maschinen für Reihen = und breit = würfige Saat, nach Garrett.

Anwendung: Für Runkelrüben, so wie jede andere Art Rüben, Getreide, Hülsenfrüchte etc. Die Menge der Aussaat ist beliebig zu bestimmen, and der Reihen-Abstand von 6 bis 24 Zoll zu verändern.

Betrieb: Durch ein Pferd, Bedienung durch einen Mann. Leistung: 14 bis 16 Morgen in 12 Stunden. Preis: 140 fl . — Gewicht: 7 Ct .

Pferde-Sacken nach Garrett für 7 Reihen, zu obiger Säe = Maschine passend.

Anwendung: Zum Behacken von in Reihen gesäetem Getreide, Rüben etc., und zwar für beliebigen Reihen-Abstand. Betrieb: Durch ein Pferd. Leistung: Ca. 16 Morgen pr. Tag. Preis: 140 fl . Gewicht: 7 Ct . — Diese Pferdehacken sind als die besten anerkannt.

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Saarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XIII. Jahrgang.

Sonnabend, den 16. Februar 1856.

N^o 13.

Zur Charakteristik der russischen und der französischen Armee.

Hinter Wall und Graben lieber als im freien Felde fechten, dann mit furchtbarer Hartnäckigkeit jeden Fußbreit Erde dem Gegner streitig machen, war eine Eigenthümlichkeit schon der alten slavischen Krieger in ihren Kämpfen gegen die Ost-Römer. Wider Schanzen stürmend anzurennen, hatten sie nie sonderliche Lust, am wenigsten in jenen Zeiten, wo der Schrecken der modernen Disciplin noch nicht ihren natürlichen Muth steigerte. Unter Dleg, Igor und Swätoslaw aber standen die russischen Krieger zu ihren Obersten in einem so ganz andern Verhältnis wie heute. Der jetzige russische Kasernenbrauch würde jene seltsamen Lagerfeiern nicht mehr dulden, die in den slavisch-byzantinischen Feldzügen so bezeichnend für den damaligen Geist der russischen Armee waren.

Jene kleine Schwäche der Altvordern gesteht selbst Karamsin in dem Kapitel seiner Geschichte des russischen Reiches zu, welches von den Sitten und Charakterzügen der alten Slaven handelt. Wenn Karamsin irgend etwas sagt, das nicht ganz zu Gunsten des slavischen oder moskowitzischen Charakters lautet, so darf man, selbst ohne die von ihm benutzten byzantinischen Quellen nachzulesen, überzeugt sein, daß es sich ziemlich so verhalte, während man im andern Falle wohlthut, die Karamsin'schen Deutungen oder Darstellungen gewisser historischer Ereignisse oder slavischer Characterbilder mit den von ihm benutzten Urtexten zu vergleichen. So z. B. darf jeder Historiker, ohne in den griechischen Autoren nachzuschlagen, ihm aufs Wort glauben, daß die alten Slaven zwar im hohen Grad ehrlich und gaffrei, aber auch sehr schmutzige Leute waren, die eine eingefleischte Antipathie gegen Seife und Waschwasser hatten. *) Dazu gestellen sich Gebräuche von etwas barbarischer und grausamer Natur, z. B. die Tödtung der alten gebrechlichen Eltern, wenn sie der Familie oder der Gemeinde zur Last waren, während die vielgerühmte Gut-

*) Byzantinische Autoren sagen, daß die Slaven nur dreimal in ihrem ganzen Leben sich wuschen und gewaschen wurden: am Tage der Geburt, der Trauung und am Todestage.

müthigkeit und Harmlosigkeit der alten Slaven aus einer Bemerkung des Procopius keineswegs so bestimmt hervorgeht, wie der russische Hof- und Reichshistoriograph sie darzustellen weiß. *)

So manche andere der russischen Kriegführung eigenthümliche Züge erklären sich auch schon aus altem Väterbrauch. Lange ehe Nostopschin die Brandsackel in das alte heilige Moskau schleuderte, hatte der russische Geschichtschreiber seinen Landsleuten erzählt, daß es zu den Gewohnheiten der alten Slaven gehörte, gedrängt und stehend dem Feinde nur Asche auf dem Wege zu lassen. Der große moskowitzische Heroistat, dem die patriotische Brandstätte von 1812 zu ewiger Berühmtheit verholfen, hat also damals nur der Ahnen Sitte treu copirt, sowie es auch Kutusow gethan mit seiner unbegreiflich lauen Taktik gegen die friedenden und retirirenden Trümmer der großen französischen Armee. Die alten Slaven rannten gegen geschlossene Legionenglieder fast so ungern wie gegen Schanzen an. Nach Segur's und Jomini's Andeutung wäre vielleicht nicht ein Mann der großen Armee dem Grabe oder der russischen Gefangenschaft entgangen, wenn die verfolgenden Russen damals jenen brillanten militärischen Zug entwickelt hätten, der von den Franzosen élan genannt wird. *)

Auch manche Episoden aus dem gegenwärtigen Kriege auf der taurischen Halbinsel, wie der mißlungene Angriff auf Inkerman und die gelungene Vertheidigung der Malakoffschanze erklären sich einigermaßen durch gewisse traditionelle slavische Charakterzüge, die sich bei den heutigen Russen im Allgemeinen getreuer bewahrt finden, als Sitte und Sinnesart der taciteischen Germanen bei deren Nachkommen. Festungen oder selbst gewöhnliche Erdschanzen zu stürmen, haben den Russen bis auf die neueste Zeit immer ungewöhnlich viel Zeit und Mühe gekostet, wie man es noch beim vorletzten Türkenkriege vor Schumla und

*) Die von Karamsin citirte Stelle des Procopius heißt: ingenium ipsis nec malignum, nec fraudulentum, et cum simplicitate mores Hunnicos in multis retinent. Andere byzantinische Quellen machen eine furchtbare Schilderung der Gräucl, welche die Russen bei ihren Einfällen in das byzantinische Reich unter Igor und Swätoslaw verübten, was zu jener von Karamsin gerühmten Gutmüthigkeit nicht wohl zu passen scheint.